

Hochjagd | Die erste Woche der Hochjagd geht heute zu Ende. Walliser Jäger erfolgreich unterwegs

Traumwetter begünstigt die Hirschjagd im Goms

GOMS | Seit Montag dieser Woche sind rund 2700 Grünröcke im Wallis auf der Pirsch. Erfolgreich, wie ein Augenschein bei der Wildkontrollstelle Fiesch am Freitag zeigt.

Das Goms bis hinunter ins Aletschgebiet weist seit jeher hohe Bestände an Hirschen auf. Allein hier sollen nach Planung der Walliser Jagdverwaltung 450 der 1700 Hirsche auf der diesjährigen Hochjagd geschossen werden.

«Gute Banngebiete sollen bessere Gämbsbestände sichern»



Stefan Imhof, Wildhüter

«Die ersten vier Tage der Hirschjagd sind sehr gut angelaufen», ist Wildhüter Stefan Imhof am Freitag mit dem Verlauf der Hochjagd im unteren Goms zufrieden. «Allein am Montag wurden 30 Hirsche bei der Kontrollstelle in Fiesch von Jägern vorgezeigt. Die Zahl der erlegten Tiere zeigte bis am Freitag leicht absteigende Tendenz.»

Brunft begünstigt Hirschjagd

Einzig das neblige Wetter am Mittwoch machte den Jägern den gezielten Schuss auf Hirschwild schwer. Der Schlechtwettertag mit Schnee bis in tiefere Lagen hat aber auch seine positiven Seiten für die Waidmänner. «Die Abkühlung regt die Hirschbrunft zusätzlich an, sodass noch mehr Bewegung in die Bestände kommt. Allerdings werden die Jäger kaum mehr so viel zum Schuss kommen wie in den ersten vier Tagen. Der Grossteil der Hirsche wurde erlegt, sodass wir davon ausgehen, dass in der zweiten Woche im Schnitt pro Jagdtag zehn Tiere geschossen werden.» Damit sollte das Jagdziel von rund 110 erlegten Hirschen im Gebiet von Wildhüter

Imhof wohl mühelos erreicht werden. «Mit 80 geschossenen Tieren liegen die Jäger problemlos auf Kurs.» Eine Tendenz, die auch Hubert Blatter, Wildhüter im Goms, bestätigt. «Die Zahl der geschossenen Hirsche ist gut, sodass die Jagdstrecke während der Hochjagd erreicht wird.» Eine Nachjagd, wie sie etwa vor zwei Jahren durchgeführt werden musste, wird dieses Jahr somit kaum ein Thema werden.

Wenige Gämbsen

Bei den Gämbsen, die von den Jägern ebenfalls während der Hochjagd geschossen werden dürfen, präsentiert sich freilich ein anderes Bild. «Wie es die dünnen Bestände erwarten liessen, schiessen die Jäger im Goms nur wenige Gämbsen», zieht Blatter nach vier Tagen eine erste Bilanz. Die Gründe für den Rückgang sind vielfältig. Sicher spielt die Präsenz von Luchs, Wolf und Steinadler eine Rolle. Aber auch die stets zunehmenden Freizeitaktivitäten wie Schneeschuhlaufen in den Wildgebieten oder Hängegleiter. Gleichzeitig spielt der Konkurrenzkampf zwischen Gämbsen und Steinwild sowie Hirschen bei den Bestandesrückgängen eine Rolle. «Mit der Ausscheidung guter Banngebiete für die Gämbsen soll die Problematik im neuen Fünfjahresbeschluss zur Walliser Jagd entschärft werden», nennt Imhof mögliche Massnahmen, die ab 2016 in Kraft treten könnten.

Zurückhaltung bei der Rehgeiss

Grosse Zurückhaltung üben die Jäger beim Abschuss von Rehgeissen, welche auf der Hochjagd ebenfalls zum Abschuss freigegeben sind. «Die Waidmänner dürfen nur Rehe schiessen, die keine Kitz mit sich führen. Einen Fehlschuss, der eine Geldstrafe nach sich zieht, will ein Jäger natürlich mit allen Mitteln vermeiden – natürlich auch aus jagdethischen Gründen.» Entsprechend klein ist die Zahl der vorgezeigten Rehgeissen in Fiesch. Noch haben die Jäger bis zum 3. Oktober Zeit, Hirschen, Rehgeissen, Gämbsen, Murmeltieren und Wildschweinen nachzustellen. Im Anschluss beginnt die Walliser Niederjagd, an welcher vorab der Rehbock und an einzelnen Tagen das Rehkitz ins Visier genommen wird. **zen**



Hirschjäger. Das Jägerduo Pascal Collaud und Roman Bodenmann schoss am Freitag in Martisberg einen ungeraden Sechsender.

FOTOS 1815.CH



Gämbsjäger. Pascal Volken und Hans Bortis brachten am Freitag gleich drei Gämbsen aus dem Gebiet Fieschertal zur Kontrollstelle in Fiesch.

WORT UND ANTWORT

Märtyrer heisst Zeuge

Am Fest des hl. Mauritius und seiner Gefährten, am 22. September, gingen die Feierlichkeiten zum 1500-Jahr-Jubiläum der Abtei St-Maurice über die Bühne. Was haben die Märtyrer von St-Maurice mit der aktuellen Situation der Christenheit zu tun? Papst Franziskus weist mit eindringlichen Worten und Zeichen immer wieder auf die Christenverfolgung in der heutigen Zeit hin. So trägt er seit einiger Zeit das kleine Kreuz eines im Irak enthaupteten Priesters bei sich. Ein irakischer Geistlicher habe es ihm bei der Generalaudienz überreicht, berichtete Franziskus bei einer Begegnung mit rund 5000 jungen Ordensleuten im Vatikan. Der Märtyrer habe das Kreuz in der Hand gehalten, «als ihm die Kehle durchgeschnit-

ten wurde, weil er Christus nicht verleugnen wollte», so der Papst. Er trage das Kreuz hier bei sich, erläuterte der Papst und legte die Hand auf seine Herzregion. Franziskus betonte, niemals in der Geschichte habe es mehr christliche Märtyrer gegeben als in der heutigen Zeit.

In den Mainstream-Medien hören wir nur wenig von den aktuellen Christenverfolgungen. Damals in Paris, beim Anschlag auf Charlie Hebdo, gab es eine riesige Solidaritätskundgebung von Politikern aus aller Welt. Anschläge wie in Paris passieren alle paar Tage im mittleren Osten und in Afrika. Doch wo bleiben dort die Politiker, die aufstehen und sich mit den Opfern solidarisieren? Mancher mag sich auch fragen: Und

wo bleibt Gott? Wie kann er es zulassen, dass so viele Minderheiten verfolgt, getötet oder in die Flucht getrieben werden! Nein, Gott ist nicht einfach abwesend in all diesem Elend. Christus hat am Kreuz sein Blut vergossen. Im Gesicht des Verfolgten und Vertriebenen, ob Muslim oder Christ, schaut uns der leidende Christus entgegen. Er schreit um Hilfe, er ruft uns Menschen auf zu handeln. Beendet diese sinnlosen Kriege und blutigen Konflikte! Ihr seid alles Kinder Gottes, Brüder und Schwestern, hört doch auf einander zu verfolgen, zu hassen, abzulehnen.

Die Sorge vor einer Islamisierung Europas mag eine gewisse Berechtigung haben, doch eine



Edi Arnold

noch grössere Sorge bereitet mir die freiwillige Entchristlichung Europas. Getaufte Christen scheinen zu vergessen, dass sie Christen sind, sie genieren sich, öffentlich zu ihrem Glauben zu stehen. Märtyrer heisst Zeuge. Wagen wir unseren Glauben zu leben, auf Christus zu vertrauen, nach seinen Worten und Taten zu handeln. Mit Christus brauchen wir keine Angst vor der Zukunft zu haben. Viele Muslime sehnen sich genauso nach einer gerechteren und friedlicheren Welt wie wir. Letztlich sehnen auch sie sich nach Jesus Christus.